

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 8
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billig fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postparaffin-Konto 30.690

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 8
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für 6 1/2 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die
Zuggebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingefaltete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 19.

Stitt, Donnerstag, 7. März 1907.

32. Jahrgang.

Die Zukunft des deutschen Volkstums.

Nunmehr liegt auch das vierte Heft des ersten Bandes von Professor Ernst Haffe's fesselndem Werke: „Deutsche Politik“ vor (F. F. Lehmann's Verlag, München, Preis 3 Mark, gebunden 4 Mark). Beschäftigten sich die ersten drei Hefte des Werkes vornehmlich mit den Forderungen, die an das Deutsche Reich als Nationalstaat herantreten, so sucht Professor Haffe im vierten Hefte besonders jene Bedingungen auseinanderzusetzen, welche die Zukunft des deutschen Volkstums sichern. Die Vor- und Nachteile unserer kulturellen Bestrebungen und Anschauungen, unserer Lebensweise und erzieherischen Verhältnisse werden da gegeneinander abgewogen und Vergleiche mit anderen Völkern angestellt, um dabei die für die Erhaltung und Ausbreitung unseres Volkstums richtigen Schlüsse zu ziehen.

Es ist keine Schlagwortarbeit, der sich der verdiente Vorsitzende des Aldeutschen Verbandes widmete, er nahm sich vielmehr in sachgemäßer und gründlicher Weise des Studiums unseres Volkstums an, um, gestützt auf die bestehende einschlägige Literatur und seine eigenen Erfahrungen, die Lebensbedingungen des deutschen Volkes zu finden.

Vor allem stellt er fest, daß die Zukunft des deutschen Volkstums abhängig ist von seiner Masse an sich und im Vergleiche mit anderen wettbewerbbenden Kulturvölkern von seiner Gesundheit, Lebensbetätigungs- und Leistungsfähigkeit.

Ueber Hölle und Teufel.

In der mythologischen Vorstellung der alten Griechen und Römer gab es einen Tartarus und ein Elysiun, bei den Germanen Gimle und Walhalla und auch sie hatten bereits den Glauben an die Unsterblichkeit der sogenannten „Seelen“, die als Schatten in einem dieser Reiche umherwandeln. Nirgends jedoch finden wir, daß eine Bestrafung oder Belohnung der Verstorbenen vorhanden sein mußte, als ob es ein Drittes gar nicht gebe; sondern nur die ganz Braven, vorzugsweise gefallene Helden wurden belohnt, und bloß die ganz Verworfenen bestraft. Alle anderen führen ein freud- und neidloses Dasein. Und wenn schon von einer Bestrafung die Rede ist, so fehlt gänzlich das Behagen am geschmacklos Grausamen, am Blutrünstigen, Tantalus, Sisyphus, die Danaiden sind Gebilde, deren selbst der Dichter, der die Menschheit Beredelnde und Erhebende, sich ungeschämt bedienen darf.

Anders verhält es sich heutzutage. Da werden die Verdammten geröstet, gebraten, geschunden, mit glühenden Zangen gezwickt und gefoltert, als ob die Inquisition, die im Diesseits nicht mehr recht verstanden wird, wenigstens im Jenenseits eine Fortsetzung finden sollte.

Als Beispiel sei erwähnt, daß im Schulseminar zu Karlsruhe i. B. erst vor kaum fünfzig Jahren den Zöglingen folgende Topographie der Hölle buchstäblich in die Feder diktiert wurde: „Das Innere des Erdballs ist hohl und der Aufenthalt der Verdammten. Nun könnte aber ein Rationalist einwenden, der Durchmesser der Erde habe ja nur 1720 Meilen, und wenn, wie die Schrift lehrt, nur wenige selig werden, so könnten die Verdammten unmöglich alle Platz haben.

Zwar hat schon Heinrich von Treitschke gesagt: „Die deutsche Zukunft wird davon abhängen, wieviel Menschen dereinst auf der Erde deutsch reden.“ In großen Zügen aber hat erst Häbbe-Schleiden vom Jahre 1881 an die Verschiebungen in den Massenverhältnissen der Völker europäischer Rassen gewürdigt. Ihm kam es zunächst darauf an, die überwuchernde Ausdehnung festzustellen, welche die englische Sprache im Laufe des 19. Jahrhunderts genommen hat.

Professor Haffe zeigt nun an einer Tafel der Rangordnung der großen Völker europäischer Rassen am Anfang des 20. Jahrhunderts, daß das deutsche Staatsstum wohl von dem britischen und dem russischen Weltreich an Bevölkerungsmassen bei weitem überragt wird, daß aber das deutsche Volkstum an der ersten Stelle unter allen großen Nationen europäischer Rasse steht und in der fernen Zukunft eigentlich nur von der noch in der Gährung und Umbildung begriffenen nordamerikanischen Nation, den Yankees, bedroht wird. Es kann keine eindringlichere Lehre geben als die, die sich hieraus ergibt, nämlich die Lehre, dem Volkstum gegenüber dem Staatsstum eine größere Beachtung zu schenken als dies bisher üblich war. Denn das Verhältnis zwischen einer kleineren heimischen herrschenden und einer größeren fremdrassigen überseeischen Bevölkerung, das heute noch bei den großen Kolonialstaaten eine Quelle des Reichtums und der Macht ist, kann in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum zu einer Quelle der Schwäche werden. Da sich die Dinge in Bezug auf die Massenhaftigkeit des Deutschtums seit 1882 zu ihrem Vorteil

Darauf diene zur Antwort: Die Seelen können ja auch ineinander drinn stecken, etwa wie kleinere Schachteln in größeren, und dadurch, nach Gottes Weisheit, ihre wohlverdienten Pein unendlich vergrößern.“ (Scher. Deutsche Kulturgeschichte.)

Ein Establishement nun, welches die Menschenquälerei sozusagen im Großen betreibt, braucht selbstverständlich auch Personal. Das sind die Teufel. Ihre Gestaltung ist ein uraltes Produkt der Chaldäer, kam von diesen an die Juden und wurde durch eine Vermischung mit den römischen Frauen verschönert: schwarzes Fell wie eine Rasse, die Zunge bis zum Nabel, der rechte Fuß der eines Menschen, der linke der eines Pferdes, dazu einen Ochsenchwanz — so sieht heutzutage der „Dämon der Finsternis“ aus und läßt an poetischer Geschmacksfälle nichts zu wünschen übrig.

St. Hieronymus hat ihn so gesehen, desgleichen St. Tertullian, und die hl. Theresia empfindet sogar Mitleid mit seinem Schicksal und nennt ihn „einen Unglücklichen, der nicht weiß, was Lieben heißt“. Recht unangenehm gestaltete sich die Sache für den Missionär Charlevoix, den ein Wilder einst gefragt hatte, warum der allmächtige Gott den bösen Teufel nicht tötet, und der wackerer Mensch muß in seinem Missionsbericht zugestehen, daß er auf diese Frage im Katechismus keine Antwort zu finden wußte.

Weiters vertrieb der Stadtpfarrer Seldt in Craißheim den Teufel aus einer gewissen Agnes Schleicher, einem achtjährigen Mädchen, und in der Chronik steht ausdrücklich, daß der böse Feind in ihrem Bauche „wie eine Turteltaube roduzete.“

Der hervorragende Teufelsbanner war ohne Zweifel Pater Johann Josef Gafner aus Braz bei Bludenz (geb. 1717.) Er studierte bei den Jesuiten in Innsbruck, brachte es bis zum Geist-

geändert haben, darf die Zukunft des deutschen Volkstums, soweit das Gewicht der Massen in Betracht kommt, als eine hoffnungsvolle unter der Voraussetzung angenommen werden, daß das gesamte in Mitteleuropa angesiedelte Volkstum auch für staatliche Zwecke zusammengefaßt und verwertet werde und unter der weiteren Voraussetzung, daß Rasse und Güter dieser deutschen Volksmasse in Zukunft den Vergleich mit den anderen großen Völkern aushalten.

Prof. Haffe erörtert darauf die Gefahren, die von den übrigen europäischen Völkern drohen und weist nach, daß von der künftigen Menge des französischen Volkes wie auch von den Romanen die deutsche Zukunft niemals ernstlich gefährdet wird, während die Masse der Russen nur dann bedrohlich für die Bewohner des deutschen Reiches wird, wenn dieser Rasse die Massen anderer slavischer Völker hinzugefügt werden, was jedoch für absehbare Zeit unwahrscheinlich ist. Von den anderen slavischen Völkern können nur die Ruthenen durch ihre Rasse und die Polen und Tschechen durch die benachbarte Lage ihrer Siedlungsgebiete dem deutschen Volkstum gefährlich werden. Die Südslaven kommen für die Gesamtmasse des Deutschtums nur mittelbar in Betracht, insofern sie weniger durch ihre Massen als durch ihre Siedlungsgebiete das Deutschtum in Oesterreich-Ungarn bedrohen. Daselbe gilt von den Magyaren.

„Eine Gefahr für das deutsche Volkstum kann daher nur von den germanischen Völkern drohen. Die außerhalb des Deutschen Reiches an unseren Grenzen wohnenden Hochdeutschen sind Teile des

lichen Rat in Regensburg und hatte einen unbeschreiblichen Zulauf von Lahmen, Blinden, Herz-, Magen-, Nierenkranken, Epileptikern, die alle vom Teufel besessen zu sein wähnten. Seine Gewalt über den Teufel war so groß, daß er allein durch den bloßen Nachspruch: „Cesset!“ (Er fahre aus!) seinen Zweck erreichte. Die Theologen diskutierten noch am Anfange des 19. Jahrhunderts über obsessi (Besessene), die den Teufel im Leibe haben, und über circumsessi (Umseffene) die sich bloß als Mittel für die Zwecke des Bösen brauchen lassen, ja nach dem alten Kirchenrecht geschah sogar jede Mißhandlung eines Geistlichen suadente diabolo (auf den Rat des Teufels), und der Täter war somit vom Teufel besessen.

R. J. Weber entnimmt einer alten Chronik, daß um das Sterbelager einer Aebtissin einmal 4.433.556 Teufel herumflogen (genau gezählt!). Und Nikolai berichtet über eine Rosenkranzpredigt des sogenannten „Wiesenpaters“ zu Bogenhausen bei München, deren bezeichnendste Sätze lauten: „Ich will euch erzählen, was der Teufel auf dem Todt-Beth, sogar bey die heiligen Leuten für Spitzbubereyen treibt: Eine H. Abtissin von der H. Klara seynd bei ihrem Todt-Beth so viele Teufeln erschienen, als Bäum im nächsten Wald draußen seind. Was die H. Abtissin? Den H. Rosenkranz hat's in die Hand' g'nommen, hat die Mutter-Gottes ang'rufen und, da schau's her, die H. Engel sind vom Himmel kommen, ein jeder hat einen H. Rosenkranz in der Hand. Was haben's getan damit? Auf Teufeln haben's damit zueg'schlagen und haben's zum Blunder g'jagt. Noch eine andere Abtissin hat 7 Ampeln um Todt-Beth herum angezündt, um von teuflischen Versuchungen unangefochten zu bleiben. Was geschieht? Der Teufel löscht ihr alle 7 Ampeln aus,

Deutschums selbst im engeren Sinne des Wortes. Hier könnte von einer Gefahr nur dann die Rede sein, wenn es gelingen sollte, sie uns durch Vernichtung ihrer deutschen Eigenart zu entfremden, wie dies in Oesterreich, besonders aber in Ungarn und Rußland nicht ausgeschlossen ist. Dann würden sie die Massen fremder Nationen steigern und eben als Renegaten noch gefährlicher werden, als andere Leute. Caveant consules! Ähnliches gilt von den Niederdeutschen, während ein straffes Zusammenfassen aller Scandinavier durch die leichtfertige Trennung von Norwegen und Schweden verhindert wurde. Abgesehen von der Masse der Mongolen wird das Deutschum nur durch die Massen des künftigen Angelsächsentums bedroht. Doch der Schauplatz dieser Bedrohung liegt weniger in Europa als auf dem Gebiete der Weltpolitik.

Wenn nun das Fortbestehen der Völker in einer ferneren Zukunft, wenn ihre Rangordnung in der Wertentfaltung und damit die Gewähr für ihr Gedeihen in erster Linie von der Masse abhängt, so liegt es auf der Hand, daß eine in die Ferne blickende Staatskunst alles ausbieten muß, um die Masse der Nation zu steigern. Die Maßnahmen hierfür sieht Prof. Haffe auf dem Gebiete der Bevölkerungs-, Wanderungs- und Sozialpolitik.

Während jedoch die staatlichen und gesellschaftlichen Mittel, eine Bevölkerungszahl zu steigern, beschränkt sind, sind die Maßregeln zur Beseitigung der Verminderung der Bevölkerung nicht ganz wirkungslos. Als hauptsächlichste Feinde der gesunden Volksvermehrung wären die Ehelosigkeit und die absichtliche Einschränkung der Kinderzahl in den Ehen zu bekämpfen. Der Staat muß den Verheirateten besser behandeln als den Ledigen und damit die Eheschließungen befördern, die öffentliche Gesundheitspflege wieder hat ein weites Feld der Betätigung zur Steigerung der Masse der Bevölkerung, ebenso ist die Kinderschutzgesetzgebung auszudehnen. Es ist ein Glück für das deutsche Volk, daß es derzeit betreffs des Geburtenüberschusses an erster Stelle steht.

Die deutsche Auswanderung nach Amerika war und ist ein unendlicher Verlust für das Deutschum, ein Verhängnis, soweit sie unabwendbar, ein Verbrechen am deutschen Volkstum,

die D. Abtiffin aber greift nach dem H. Rosenkranz, schlägt'n dem Teufel in d' Fressen und jagt ihm zum Loch aus."

Das Wichtigste, was über den Teufelsglauben zu sagen ist, steht in enger Verbindung mit dem „größten Schandmal der Menschengeschichte“ — dem Hexenwahnsinn. Aber wir wollen nicht Humor mit kaltem Ernst vermischen. Ernst paßt zum Humor wie Essig zu einer Süßspeise: da schmeckt dann das ganz säuerlich.

Lieber etwas Heiteres!

Einmal — der Fall hat sich im Jahre 1706 zugetragen — kam der Teufel zur mitternächtigen Stunde ins Schlafgemach Königs August des Starken von Sachsen und Polen um den sittenlosen Herrscher durch seine schreckliche Erscheinung zu einem gottsfürchtigen Lebenswandel zu bekehren. Der König aber, im Teufelsglauben wahrscheinlich nicht fest genug, packte den armen Teufel am Kragen und warf ihn über den Söller in den Burgaraben hinunter. Und als die Leute an den Totgestürzten herantraten, erkannten sie in ihm — den Beichtvater des Königs, einen Jesuiten. Ein andermal wollte der Teufel — es war zur Zeit des siebenjährigen Krieges — in das Bett König Friedrichs des Großen sich einschleichen und die Schutzwache, ein wackerer Grenadier, rief ihn an: „Halt, wer da?“ „Der Teufel!“ „Sieh, Teufel, oder ich schief!“ Na, da blieb der Teufel lieber stehen. Er wurde vor den König gelübet und entsappte sich als — ein Mönch des benachbarten Klosters. Friedrich der es wohl verstand, wie man ein Volk zur Aufklärung bringt, ließ den eingefangenen Teufel durch die Truppen defilieren.

Am Schluffe ein Stückchen aus dem heiligen Land Tirol.

insofern sie durch Mißstände religiöser, politischer und wirtschaftlicher Natur in der Heimat bedingt oder durch privatwirtschaftliche Belange, wie bei der Schiffahrt oder einer kurzfristigen Staatskunst, die über den Sorgen für den Tag die Fürsorge für die Zukunft vergißt, künstlich noch gefördert wird. Es muß vor allem verhütet werden, daß die Deutschen aus ihren Wohnsitzen und Nährstellen durch fremdvölkische Einwanderer verdrängt werden. Der Ueberschuß und Ueberfluß des deutschen Volkstumes selbst darf nur zur Steigerung und Stärkung der Masse des deutschen Volkstums verwendet werden. Eine Auswanderungspolitik wird ein vergebliches Bemühen sein, solange sie nicht durch eine zielbewußte Einwanderungspolitik ihre notwendige Ergänzung findet, welche die fremde Einwanderung unterschiedlich behandelt, andererseits soll die Sehhafmachung der deutschen Rückwanderer erleichtert werden.

Die für das Fortbestehen der deutschen Eigenart erforderliche Masse aber kann nicht auf kleindeutschem Boden sichergestellt werden. Sie ergibt sich nur auf alldeutscher Grundlage. Und sie braucht gar nicht erst neu geschaffen zu werden, man braucht sie nur zu bewahren. Denn jedes Hindrängen zu Nationalstaaten, selbst das vergebliche Bemühen in dieser Richtung wird einen Austausch der Bevölkerungen fördern. In Oesterreich-Ungarn bahnen sich derartige Bewegungen bereits an. Warum sollte Rußland uns nicht unsere deutschen Brüder wiedergeben? Es könnte im Austausch unsere Polen erhalten, die gleiche Zahl oder auch das doppelte und dreifache."

In kurzen Zügen, teilweise mit wörtlicher Wiedergabe gaben wir im Vorstehenden den 1. Teil des neuen Heftes von Prof. Haffe wieder. Das dürfte bereits genügend unseren Lesern klar geworden sein, daß wir es hier mit einer ernsten Arbeit zum Schutze unseres Volkes zu tun haben, die viel des Interessanten birgt und daß wir aus der eingehenden Beschäftigung mit ihr nicht Utopien, sondern praktische, beherzigenswerte Lehren und Vorschläge gewinnen. Das ist der Vorzug, der Haffes Schrift vor allen anderen alldeutschen Schriften auszeichnet.

Als der verdienstvolle Popylker Lanner im Jahre 1659 zu Innsbruck starb, verweigerten ihm die Behörden ein kirchliches Begräbniß, weil in seinem Mikroskop ein kleiner haariger Teufel gefunden wurde, nämlich ein Floh — So wird von R. J. Weber berichtet.

Daß diese Pyramidal-Heuochsen vom Teufel nicht geholt wurden, ist ein neuerlicher Beweis für sein Nichtvorhandensein. „Bauernbündler“.

Das große Los.

Die Schicksale der Gewinner.

Die tausendfältigen Hoffnungen, die auf den Mailänder Millionengewinn sich richteten, und die üblichen herben Enttäuschungen, die der Ziehung folgen mußten, geben der „Revue Hebdomadaire“ den Anlaß, allerlei Beispiele zu erzählen, wie glückliche Gewinner die Freudenboischaft aufnahmen. Ein Gewährsmann berichtet von einem S. her, dessen einziges Panama-Los eine halbe Million gewann. Man sollte meinen, daß der Mann doch zunächst vor Freude einen Lustsprung gemacht hätte. Aber nichts von alledem. „Vielleicht“, meinte er kühl und gelassen, „handelt es sich nur um einen Wissummen die 3 ff rn denn? „Aber freilich, ich war ja selbst im Ziehungsaal. Ihre Nummer ist gezogen.“ „Na, wann schon“, meinte der andere achszuckend und nahm seine Arbeit wieder auf, „um so besser.“ Aber die Lotterie fordert auch ihre Opfer. Es gibt einfache Leute, auf die die Boischaft wie ein betäubender Schlag wirkt. Manche werden geradezu krank; sie sehen unausgesetzt Zahlen, Zahlen, Zahlen. So eine brave arbeitsame Frau, die eines schönen Tages die Nachricht erhält, daß sie 100.000

Die praktische Bedeutung der Gewerbeform.

Als im Jahre 1859 die erste neue Gewerbeordnung ins Leben trat, zeigte es sich, daß man in ihr, wie sonst in keinem Gesetze, Ideen zu verwirklichen suchte, die wie der Nachklang zu der damaligen epochalen Freiheitsbewegung anmuten. „Freiheit des Gewerbebetriebes“, „Beseitigung des zünftigen Befähigungsnachweises“, das waren die Schlagworte, welche die neue Zeit der Gewerbebewegung einleiteten. Sie sollten Handel und Wandel beleben und dem Gewerbebestand die Geisteskräfte zuführen, die vorher von ihm so gut wie ausgeschlossen waren. Betragen von dem Gedanken des Freilasses hatte man ein gewerbefreundliches Gesetz schaffen wollen, das indessen nur allzubald andere Eigenschaften zutage förderte. Häuten in Verwirklichung der Absicht des neuen Gesetzes tatsächlich kluge, unternehmungslustige Leute das neue weite Feld zu ihrem Wirkungskreis gewählt und mit sachlicher Betätigung gleichzeitig einen neuen kaufmännischen Geist in die Kreise des Gewerbebestandes hineingetragen, dann wäre vielleicht die gewünschte Belebung eingetreten und der neue Wettbewerb für ihn zum erfolgreichen Ansporn geworden. Leider trat dieser erhoffte Zustand nicht ein. Gerade die ungelerten und unfähigen Elemente überfluteten das Gewerbe, die fähigeren verschlang der damals beginnende industrielle Aufschwung. In dem Maße, als die bisher wohlgepflegten Fachkenntnisse infolge der Aufhebung des Befähigungsnachweises im Handwerkerstande verwilderten und seine Erzeugnisse zu minderwertigen Erzeugnissen herabsinken, steigen die Gewinnaussichten für die industriellen Massenherzeugnisse, die Tore der Einfuhr öffnen sich und setzen die mühsam gehaltenen Preise so herab, daß ein Wettbewerb unmöglich wird.

Nunmehr beginnt der Sturm auf gegen das 1859er Gesetz. In rascher Folge erscheinen sogenannte Ergänzungsgesetze, welche die Härten der Gewerbeordnung beseitigen und dem Schutze des Gewerbes gegen das Eindringen ungelerner Elemente dienen sollen. Der Befähigungsnachweis wird wieder eingeführt, das Genossenschaftswesen geregelt und der Erziehung des gewerblichen Nachwuchses weitgehende Bestimmungen gewidmet. Die Gesetze vom Jahre 1883, 1885 und 1897, alle hatten sie gleiche Absichten und auch das neueste Gesetz vom 5. Februar 1907 ist nur eine Staffel weiter auf dem Wege des direkten Gewerbeschutzes. Dadurch, daß der bisherige Verwendungsnachweis durch die Einführung der Befähigungsprüfung und Meisterprüfung

Francs gewonnen habe. „Hunderttausend Fran... mein Zimmer ist zu klein... das geht nicht herein.“ Es war unmöglich, ein Wort mit ihr zu reden. „Das geht nicht herein, das geht nicht herein,“ wiederholte sie unablässig. Man brachte sie ins Frennhaus... Man erzählt auch den Fall eines Webers, der eine Viertelmillion gewann. Er wechselte alles in Gold und Silber um und beschäftigte sich damit, geometrische Konstruktionen zu machen, baute aus den Münzen kleine Häuser und versuchte dabei die schönsten Baukombinationen mit Zwanzig-Frank-, Fünf-Frank- und Zwei-Frank-Stücken. Er wagte nicht mehr, seine Wohnung zu verlassen, aus Furcht, bestohlen zu werden, und da er aus demselben Grunde kein Dienstmädchen annehmen wollte, lebte er ärmlich und geizig, bis er eines schönen Tages verrückt wurde... In Italien ist die Jagd nach dem großen Los eine wahre Volksleidenschaft. Natürlich spielt der Aberglaube dabei eine große Rolle. Die Neapolitaner tragen die „Smorfia“ mit sich, ein Buch, das alle Träume deutet, vom Standpunkt des Lotteriespielers. Wenn Nummer 22 herauskommen wird, träumt man von einem Verrückten. Träumt man von einem Erhängten, so wird unfehlbar Nummer 39 gezogen. Unbedingt ist auf Nummer 90 zu rechnen, wenn die Traumphantasien eine Panik bringen... Einmal, am 25. Juli 1888, verläßt ein Neapolitaner das Theater; zufällig blickt er auf seine Uhr. Es ist zufällig 12 Uhr 20 Min. Plötzlich kommt ihm der Gedanke, in ein Spielhaus zu gehen und alles auf die Ziffern 25, 12 und 20 einzusetzen. Und er gewinnt wirklich eine enorme Summe. Später erzählte er die Sache; seitdem gibt es keinen echten Neapolitaner, der nicht seine Glückszahlen von seinen Uhrzeigern abliest.

zu einem wirklichen Befähigungsnachweis wird, welcher in gewisser Hinsicht auch seine Ausdehnung auf den Handelsstand gefunden hat, steht zu erwarten, daß die technischen Kenntnisse und Fähigkeiten eine wesentliche Steigerung erfahren werden. Diefem Zwecke soll auch der weitere Ausbau der Gewerbeerböndern des Staates, Landes und einzelner Kammern dienen. Das Genossenschaftswesen, dessen selbständige Ausgestaltung eine außerordentliche Steigerung erfahren hat, wird zur Hebung des Standesbewußtseins viel beitragen und im Hinblick auf den zum Ausdruck gelangten sachgenossenschaftlichen Grundfatz ganz besonders wohlthätig auf die Pflege der Standesehre und des Gemeingeistes einwirken können. Die innerhalb der Genossenschaft möglichen Wohlfahrtsrichtungen gewinnen an der Hand der gemachten Erfahrungen ihre gesetzliche Festigung.

Wünschenswert wäre es, daß nunmehr die Genossenschaften nicht nur dem Geiste des Gesetzes entsprechend sich umbilden, sondern auch von dem Wohlle ihrer Mitglieder dienenden Möglichkeiten der Verbandsbildung, welche im neuen Gesetze mit großen Vorteilen — die teils in der Schaffung von Pflichtverbänden, teils in der erleichterten Bildung des gewerblichen Beirates gipfeln — bedacht sind, ein großes Gebiet der Betätigung eingeräumt. Ihnen wird es vor allem obliegen, befruchtend auf die säumigen und rückständigen Genossenschaften einzuwirken. Eine große Unterstützung und Förderung werden sie in dieser Hinsicht von der neugeordneten Einrichtung der Genossenschaftskommission erfahren. Letztere werden ihre Tätigkeit mit dem Wirkungskreis der nunmehr auch gesetzlich bestellten Genossenschafts-Instruktoren in einen gewissen Einklang zu bringen haben, wodurch die sichere Gewähr gegeben ist, daß sie über den Rahmen eines lediglich überwachenden Organes unter Anleitung der besonders in Böhmen bestbewährten Genossenschafts-Instruktoren in wirksamer Weise auf das genossenschaftliche Leben werden anregend und belebend wirken können. Durch die Einrichtung der Genossenschafts-Kommission wird man hoffentlich dem genossenschaftlichen Kreis jene Geisteskräfte zuführen können, die für den Gewerbebestand als solchen zu gewinnen dem 1859er Gesetze leider nicht gelungen ist.

Politische Rundschau. Steiermärkischer Landtag.

Im Einlaufe befindet sich ein Antrag des Abgeordneten Brandl (Bauernbündler), in welchem der Landesausschuß ersucht wird, sich mit der Regierung ins Einvernehmen zu setzen, um den freiwilligen Feuerwehren die Postfreiheit für ihre dienstliche Korrespondenz, sowie Begünstigungen seitens der Bahnverwaltungen zu erwirken.

Abg. Freiherr v. Rokitsansky begründet einen Antrag der Bauernbündler auf Schaffung eines Alpenschußgesetzes und verweist hiebei auf die Behandlung des gleichen Gegenstandes im Salzburger Landtage. Redner appelliert insbesondere an die agrarischen Parteien des Hauses, dafür Sorge zu tragen, daß dieses Gesetz noch in dieser Session zur Erledigung gelange.

Sowohl dieser Antrag wie auch die übrigen auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände werden den einzelnen Sonderausschüssen zugewiesen.

Abg. Stiger und Genossen beantragen die Einführung des Tabakbaues in Steiermark.

Der Gemeindeausschuß hat den Abg. v. Fraydenegg zum Obmann, den Abg. Lenko zum Stellvertreter und die Abg. Wastian und Capra zu Schriftführern gewählt.

Unter dem am Schluffe der Sitzung zur Verlesung gelangten Einlaufe befindet sich ein Antrag des Abg. Hagenhofer (klerikal), der den Landesausschuß auffordert, sofort Gesetzentwürfe über die Abänderung der Landesordnung und der Landtagswahlordnung auszuarbeiten und dieselben ehestens dem Landtage vorzulegen.

Abg. Kurz berichtet seinen Notstandsantrag, betreffend Grundbesitzer in den Bezirken Steing und Deutsch-Landsberg, wo durch Sturm und Hagel großer Schaden, insbesondere an den Weingärten angerichtet wurde. — Der Antrag wird dem Finanzausschuße zugewiesen.

Abg. Hagenhofer begründet seinen Notstandsunterstützungsantrag für die von Hagel- und Wasser-

schäden geschädigten Besitzer in den politischen Bezirken Hartberg, Feldbach und Weiz. — Der Antrag wird dem Finanzausschuße zugewiesen.

Desgleichen begründet der genannte Abgeordnete seinen Antrag, betreffend die Regelung der Wald- und Weide-Servituten, sowie den Schutz der Eingeforsteten. — Der Antrag wird dem Landeskulturausschuße zugewiesen.

Landeshauptmann Graf Attems läßt dann über den in der letzten Sitzung gestellten Antrag des Abg. Dr. Furtela, betreffend die Abhaltung der Sitzungen in den Nachmittagsstunden von 5 Uhr an, abstimmen. Dieser Antrag wird abgelehnt.

Abg. Zedlacher und Genossen beantragen die Errichtung einer Armenversorgungsanstalt nach Schweizer Art im politischen Bezirke Murau.

Abg. Freih. v. Rokitsansky und Genossen beantragen die Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Einrechnung der provisorischen Lehrjahre in die Pension der Lehrpersonen an Volksschulen.

Abg. Zedlacher und Genossen richten an den Statthalter eine Anfrage, betreffend das Vorgehen des Steueramtes in Oberwölz gegenüber den Steuerträgern.

Bei Verlesung der Anfrage des Abg. Hagenhofer an den Statthalter, betreffend die angebliche Einmischung des Bezirksausschusses Umgebung Graz in die Reichsratswahlen, macht Abg. Freih. v. Rokitsansky den Zwischenruf: „Wir werden eine ähnliche Anfrage gegen Ihre Pfarrer einbringen, denn diese sind die ärgsten Agitatoren!“

Als letzter Punkt der Tagesordnung kommt der Antrag des von seinem Drazenburger Ehrenhandel her bestbekannten slovenischen Abg. Dr. Jankovitsch, betreffend die Errichtung landwirtschaftlicher Genossenschaften, zur ersten Lesung.

Abg. Dr. Jankovitsch beginnt seine Ausführungen in slovenischer Sprache, was auf deutscher Seite großem Unwillen begegnet. Als die deutschen Abgeordneten zum Auszuge rüsten, fährt Abg. Dr. Jankovitsch in deutscher Sprache fort, daß sich die Slovenen hier im Landtage das Recht nicht nehmen lassen, ihre Anträge, Anfragen usw. in ihrer Muttersprache vorzubringen, denn der slovenischen Sprache müsse das Recht eingeräumt werden, das ihr gebühre. (Widerspruch.) Redner beantragt schließlich, seinen Antrag dem Landeskulturausschuße zuzuwiesen. — Angenommen.

Zusammentritt des Abgeordnetenhauses. Nach Blättermeldungen wird das neu zuwählende Abgeordnetenhaus erst am 18. Juni zusammentreten.

Zur Wahlbewegung. Die klerikalen Slovenen haben nun auch für das Laibacher Städtemandat einen Kandidaten in der Person des Handelskammerates Kregar aufgestellt. Es wird einer energischen Aktion der slovenischen Liberalen bedürfen, um ihnen dieses einzige Mandat, auf welches sie Aussicht haben, zu erhalten.

Aus Stadt und Land.

Eilster Gemeinderat.

Am Freitag den 8. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschußsitzung mit folgender Tagesordnung statt:

Mitteilung der Einläufe:

Bericht des Rechtsausschusses über eine Zuschrift des Bürgermeisters der Stadt Wien betreffend eine Stellungnahme gegen das Kartellwesen.

Berichte des Unterrichtsausschusses über: 1. Das Projekt betreffend die Erbauung einer zweiten deutschen Volksschule für Knaben und Mädchen. 2. Eine Eingabe des Bezirksamtes Silli wegen Bestellung von Gemeindevorständen. 3. Eine Eingabe der k. k. allgemeinen Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Graz wegen Erneuerung des Vertrages. 4. Einen Antrag in Angelegenheit der Verbesserung der finanziellen Lage der steiermärkischen Lehrerschaft.

Berichte des Bauausschusses über: 1. Das Baugesuch des Johann Zelauß zugleich Gastgewerbezugsantrag — Uebertragungsantrag. 2. Das Baugesuch des Mathäus Sinkovitsch. 3. Den Amtsbericht des Stadtbauamtes in Angelegenheit der Regelung des Bismarckplatzes und der Ringstraße.

Berichte des Finanzausschusses über: 1. Ein Ansuchen der verehrlichen städtischen Volksschullehrer um Bewilligung eines Wohnungsgeldbeitrages. 2. Eine Eingabe der Verlagsanstalt Salzger wegen Einschaltung Sillis in das illustrierte Legikon. 3. Eine Eingabe des Vereines zur Hebung des Fremdenverkehrs in Prachatz um Beitritt als unterstützendes Mitglied. 4. Eine Eingabe des Vereines zur Unterstützung von Rekonvaleszenten des allgemeinen Krankenhauses in Graz um Beitritt als unterstützendes Mitglied.

Berichte des Gewerbeausschusses über: 1. Die Anmeldung des Kastanienröster-Gewerbes durch Johann Maichin; 2. ein Ansuchen der Frau Anna Weber um Verleihung einer Konzession zum Betriebe einer Volksküche im Hause 11 Neugasse; 3. ein Ansuchen des Robert Diehl um Verleihung der Konzession zum Betriebe des Gasthofes „zur Stadt Graz“ und 4. eine Eingabe der Handels- und Gewerbekammer in Graz in Angelegenheit der Stellungnahme gegen die erfolgte Regelung der Telephongebühren.

Berichte des Maut-Ausschusses über: 1. Die Dienstesklündigung des Mauteinnehmers an der Bahnhoflinie und Antrag wegen Wiederbesetzung dieser Stelle; 2. ein Ansuchen des Alois Friber um Verleihung einer Mauteinnehmerstelle; 3. die Mautgebührenabfindungsgesuche und zwar: des Franz Schwarz, des Franz Skasa, des Georg Gaischel, des Jakob Pachole, des Dr. Alfred Schallender, des Bierdepots Rosler und des Anton Fasarin; 4. den Bericht über das Mautertragnis im Jahre 1906.

Bericht des Theaterschusses über notwendige Herstellungen im Stadttheater.

Bericht des Schlachthaus-Verwaltungsausschusses über ein Gehalts-erhöhungsansuchen des Maschinisten Michael Schuster. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Evangelische Mission. Der evang. Heidenmissionär Rottmann, ein Mulatte von der Goldküste in Afrika, wird am Freitag den 8. d. auf einem Evang. Familienabend im großen Saal des Hotels „Stadt Wien“ einen mit Vorführung von Lichtbildern verbundenen Vortrag über „Kämpfe und Siege des Christentums in Heidenländern“ halten. Hierzu sind alle Freunde der evang. Sache herzlich eingeladen. Beginn 7/9 Uhr.

Evangelische Gemeinde. Freitag nachm. 5 Uhr findet wieder im evang. Gemeindefaal eine Passionsandacht statt. Am Sonntag den 10. d. M. wird der Hauptgottesdienst erst abends 6 Uhr beginnen, u. zw. wird Herr Pfarrer May anlässlich der 300. Wiederkehr des Geburtstages Paul Gerhards, des größten evang. Kirchenliederdichters, eine darauf bezügliche Festpredigt halten. Eine Paul Gerhardtfeier im größeren Style soll im April stattfinden.

Alois Pennarini, der in Graz mit seltenem Erfolge zwei Liederabende gegeben hat, wurde eingeladen, eine größere Konzerttournee durch alpenländische Städte zu unternehmen. Demnach wird der glänzende Sänger in der ersten Hälfte des Monats April die Städte Leoben, Marburg, Silli, Klagenfurt und Laibach besuchen und dortselbst Liederabende mit künstlerischem Programm veranstalten, da gerade aus den genannten Städten zahlreiche Anfragen aus musikalischen Kreisen eintrafen, ob diese zauberhaft wirkende Tenorstimme nicht auch vom Konzertpublikum der Provinz gehört und genossen werden könne.

Der Kampf der beiden Rosen. Die klerikalen Pervaten fühlen sich in den südsteirischen Landgemeinden als unumschränkte Herren und Gebieter. Sie haben deshalb jedes Uebereinkommen mit den freisinnigen abgelehnt, sodaß sich also bei den kommenden Reichsratswahlen die beiden Parteien auf das heftigste befehdet werden. Die in der Marburger Versammlung der Vertrauensmänner zutage tretenden Bestrebungen, den Miß zu verkleinern, hatten keinen Erfolg.

Maschinenschreibunterricht. Am Montag, den 4. d. M. hat an der 4. Klasse der hiesigen Mädchenbürgerschule (Fortbildungskurs) der Maschinenschreibunterricht begonnen, welcher gleichwie im Vorjahre vom Stadtschulsekretär, Herrn Hans Blechinger erteilt wird.

Bestwischel. Bei der am 4. d. M. erfolgten pfandweisen Versteigerung der seit dem Tode

Der Baryer's außer Betrieb gestandenen chemischen Fabrik in Nišdorf a. d. Paak werde dieselbe vom Bergbau- und Gutsbesitzer Herrn Daniel von Papp erstanden.

Staatsdienerverband. Der Verband der Staatsdiener hielt am Samstag in seinem Vereinsheime in H. Vollgrubers Gasthaus die Monatsversammlung ab, bei welcher wichtige Standesangelegenheiten besprochen wurden. Die Monatsversammlungen finden nunmehr regelmäßig u. zw. jeden Monat in der ersten Woche im Vereinsheime statt.

* Steirerabend. Die sogenannten „Steirerabende“ sind in letzter Zeit sehr beliebt geworden und erfreuen sich großer Anziehungskraft bei demjenigen Teile des Publikums das Sinn für die heimische Tracht, Sitten und Länze hat. Ein solcher Steirerabend („Tanx auf der Alm“) fand Samstag den 2. d. M. in der Restauration „Hubertus“ statt. Der Besuch war ein sehr guter. Es waren viele schmutze Dirndl und Burschen in der originellen, kleinsamen Steirertracht erschienen, die sich bis zum Morgen beim „Steirischen“ und „Schubplattler“ vergnügten.

Ein Geschäftskniff! Wir brachten in der Sonntagsnummer unter obigem Titel eine kurze Meldung, wonach die Mehlmühlereale in der Laibacherstraße in den Besitz der Majdi'schen Kunstmühle übergegangen sei. Wir uns nun bekannt wird, befindet sich unser Vercherstatt r diesbezüglich im Irrtum. Die Niederlage ist vorläufig noch immer im Besitze der Sanneder Gutsverwaltung und ist von Hrl. Petchnig nur in Pacht genommen worden. Die Gutsverwaltung liefert nach wie vor ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse, wie Eier, Butter, Gemüse u. dgl. an diese Niederlage. Das Mehl bezieht die Pächterin auf eigene Rechnung zum Teil von der Stadtmühle, teilweise allerdings auch von der Majdi'schen Kunstmühle, was zu dem irrigen Gerüchte Anlaß gegeben hat.

Vom Hegner. Die Statthalterei hat die Satzungen des Vereines „Sokolaki Dom“, der die Erbauung einer Turnhalle in Verbindung mit einem Kindergarten und einer Volksbücherei anstrebt, bestätigt.

Die Interessen der Tegetthoffkassirung, 6 Beiträge à 42 K, gelangen Ende Mai l. J. zur Verteilung. Anspruchsberechtigt sind Invaliden, welche die Okkupation Bosniens 1878 unter dem Kommando des Feldmarschalleutnants von Tegetthof in einem der im Bereiche der Ergänzungsbezirkskommanden Nr. 27, 47 und 87 sich ergänzenden Infanterieregimenter oder Feldjägerbatalione mitgemacht haben. Gesuche sind bis spätestens 10. April dem Ergänzungsbezirkskommando Nr. 87 in Lilli vorzulegen.

Die Gagisten des Ruhestandes, Militärwitwen und -Waisen und Invaliden werden aufgefordert die Versorgungsgebühren und Einrichtungsgebühren bei den betreffenden Steuerämtern bis längstens 4. des betreffenden Monats zu beheben. Auch werden die Gagisten des Ruhestandes aufmerksam gemacht, daß es ihnen freigestellt ist, die Pensionen mittelst Postsparkassenschecks zu beheben; diesbezügliche Auskünfte erteilt das l. und k. Ergänzungsbezirkskommando Nr. 87 in Lilli.

Eine vernünftige Verfügung. Das Oberlandesgericht in Graz hat kürzlich angeordnet, daß es den Matrikelführern untersagt ist, künstlich Blankette zur Statistik der außerehelichen Geburten und die bezüglichen Legitimationen mit slovenischem oder doppelsprachigem Vorwurde zu verlangen. In der Begründung wird angeführt, daß sich die Matrikelführer nicht auf den § 19 der Staatsgrundgesetze berufen können und verhalten sind, die deutsche Amts- und Geschäftssprache zu gebrauchen. Aus diesem Grunde wurde auch den untergebenen Gerichten untersagt, fernrbin derartige Drucksorten an die Pfarrämter zu verabsolgen.

Bessere Beförderungsverhältnisse bei der Infanterie. Die neuen am 1. Mai 1907 in Kraft tretenden Bestimmungen, durch welche bei der Infanterietruppe bessere Vorordnungsverhältnisse eingeführt werden, haben bereits die kaiserliche Sanktion erhalten. Bei jedem Infanterie-Regimente wird eine neue Stabsoffiziersstelle (Major) errichtet und überdies werden zu Regimentsadjutanten künftighin nicht mehr Oberleutnants, sondern Hauptleute ernannt werden, so daß also im ganzen je 110 neue Majors- und Hauptmannsstellen geschaffen werden. Dagegen wird die Zahl der Leutnants um 300 verringert.

Eine Vereinigung der Richter Oesterreichs. Ein bedeutungsvoller Aufruf an die österreichischen

Richter ist von 15 Mitgliedern des Richterstandes und der Staatsanwaltschaft im Namen einer größeren Versammlung ausgegangen. Es wird darin ausgesprochen, daß das Staatsgrundgesetz über die richterliche Gewalt für den Zweck, zu dem es geschaffen worden, unzureichend sei. Die Richter haben die Beobachtung des Staatsgrundgesetzes beschworen und würden die Hoheit ihres Berufes nicht erfassen, wollten sie noch länger schweigen. Durch die Erwägungen sei eine Versammlung von Richtern veranlaßt worden, die Gründung einer „Vereinigung der österreichischen Richter“ zu beschließen. Die konstituierende Versammlung findet am 17. März im Schwurgerichtssaale in Wien statt.

Der stille Widerstand in Triest — beendet. In der am 2. d. M. abgehaltenen gemeinschaftlichen Versammlung der Bediensteten der Südbahn und Staatsbahn wurde beschlossen, den stillen Widerstand einzustellen, mit der Resistenz jedoch wieder einzusetzen, falls die gemachten Zugagen nicht eingehalten würden. Unzufriedenheit herrscht noch unter den provisorischen Arbeitern beider Bahnen, die selbständig vorgehen wollen und zu diesem Zweck einen eigenen Ausschuß einsetzten.

Eintlösung der 5 fl. und 50 fl. Staatsnoten. Durch eine Kundmachung des Finanzministerium wird in Erinnerung gebracht, daß die Verwechslung der Staatsnoten zu 5 Gulden und zu 50 Gulden ö. W. mit der Firma der k. u. k. Reichszentralkassa und dem Datum vom 1. Jänner 1881, beziehungsweise 1. Jänner 1884 gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel nur noch bis 31. August 1907, und zwar bei der Hauptanstalt der öst. ung. Bank in Wien, bei sämtlichen Filialen dieser Bank sowie beim k. k. Landeszahlamt in Zara stattfindet. Nach dem 31. August 1907 findet eine Eintlösung dieser Staatsnoten nicht mehr statt und ist mit Ablauf dieses Tages jede Verpflichtung des Staates zur Eintlösung der fraglichen Staatsnoten erloschen.

Nationale Opferwilligkeit. Am 22. Feber erhielt der Deutsche Schulverein in Wien von seinem Klagenfurter Ortsgruppenobmann ein Telegramm des Inhalts, daß derselbe zu einem Legat aus Millstadt im ungefähren Betrag von 20.000 K gratuliert. In einem darauffolgenden Schreiben kam die Aufklärung. Ein national fühlender, bildungsfreundlicher junger Bauer aus Ober-Millstadt, Herr Johann Rainer, ein Junggeselle, war gestorben. Unter seinen Papieren fand die intervenierende Gemeindevorsteherung das Testament des Verstorbenen, ein einfaches Quartblatt, auf dem eigenhändig mit Bleistift geschrieben und mit vollem Namen gefertigt steht, daß er sein gesamtes Vermögen bestehend aus 2 Realitäten, 4 Kühen, 1 Pferd, 1 Schwein und außerdem zirka 12.000 K Bargeld dem Deutschen Schulverein in Wien vermache.

Wieder eine Prophezeiung vom Weltuntergange. Das Ende der Welt wird wieder einmal in Aussicht gestellt, und zwar diesmal von Professor Lorenzo Matteucci vom königlichen Observatorium auf dem Belud. Der Professor ist von der Bedeutung seiner Erwägungen so überzeugt, daß er seine Prophezeiungen der italienischen Presse mitteilte. Der Fachmann hat sich einen Namen durch seine Arbeiten in dem genannten Observatorium geschaffen, wo er mit seinem berühmten Bruder zusammen seit einigen Jahren Eruptionen beobachtete und die seismischen Bewegungen verzeichnete. Er behauptet, daß der Kern des neuen von Signor Marchetti entdeckten Kometen gegen Ende März mit der Erdatmosphäre in Kontakt kommen werde. Die Folgen für die Erde könnten verhängnisvoll sein. Sein Bruder teilt diese Ansicht über die der Erde drohende Gefahr. Beide Astronomen glauben, daß die Gefahr nur kurz, aber sehr groß sein werde, wenn die Erde lediglich den Kern des Kometen durchschneide. Sollte dagegen die Erde mit dem Schwanz des Kometen zusammenstoßen, so werde wahrscheinlich die ganze Atmosphäre entzündet und jede Spur von Leben in einem Augenblicke vernichtet werden. Der Komet dürfte es wohl gnädiger machen als Herr Matteucci.

Adjuten für Auskultanten. Auskultanten, die seit dem Tage des Eintrittes in die Probendienstleistung mindestens ein volles Jahr im Gerichtsdienst vollstreckt haben, erhalten vom 1. März an ein Adjutum von 1000 K. — Rechtspraktikanten, die im richterlichen Vorbereitungsdiensdienst mindestens ein volles Jahr bei Gericht vollstreckt haben, ohne daß ihnen eine abjutierte

Auskultantenstellen verliehen worden wäre, erhalten vom 1. März an ein Stipendium im Betrage von jährlich 840 K.

Der Kommandant des dritten Armeekorps Eduard Ritter v. Succovaty tritt mit 1. Mai in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird entweder Moriz Graf Attems oder Potiorek.

Ein Narodni Dom in Graz. In der jüngsten Zeit macht die freisinnige slovenische Presse dafür Propaganda, den Plan eines slovenischen Kindergartens fallen zu lassen und dafür einen Narodni-Dom zu errichten, der in Graz einen Sammelpunkt für die „vielen Tausende“ von Slaven abgeben soll.

Bernaleken f. In Graz ist der greise Theodor Bernaleken, der ehemalige Direktor der Wiener Lehrerbildungsanstalt gestorben. Mit Bernaleken ist einer der mutigsten Kämpfer gegen die Konkordatschule dahin gegangen. Er hat ein Alter von 95 Jahren erreicht.

Wöllan. (Ernennung.) Zum Stationsvorstand wurde Adjunkt Gustav Larmann in Lilli ernannt; an seine Stelle kommt der Adjunkt J. Nepel aus Gleisdorf.

Rann. (Todesfall.) Hier starb der Hausbesitzer Josef Bogatschniga.

Rohitsch-Sauerbrunn. Man schreibt uns: Am 25. v. M. ist in Schiltern bei Rohitsch Herr Franz Prooath, langjähriges Mitglied der Bezirksvertretung Rohitsch, Gemeinderat usw., einem tödlichen Leiden erlegen. Welcher Beliebtheit sich der Verstorbene bis in sein hohes Alter erfreute, zeigte die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse. Ein nicht endenwollender Zug Leidtragender, die aus Nah und Fern gekommen waren, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, schritt hinter der Bahre her. Den Kondukt leitete der Pfarrer von Schiltern, Herr Anton Merkus, dessen taktvolles Benehmen besonders hervorgehoben zu werden verdient. Wohl selten wird man in Untersteier, in diesem ewigen Kampffelde aneinanderprallender Nationen, ein so erhebendes Schauspiel zu sehen bekommen. Als der Sarg in die Erde versenkt wurde, hielt der Pfarrer in slovenischer Sprache zur häuerlichen Bevölkerung eine Trauerrede. Man meinte, daß nun nach dem slovenischen Vaterunser die Trauerzeremonie zu Ende sei. Doch nein! In schlichten Worten sprach der Pfarrer hierauf zu den deutschen Trauergästen eine tief ergreifende deutsche Grabrede. Die aufsteigenden Tränen drohten diesem braven Manne im Priestergewande die Stimme zu ersticken und alle die Hunderte, sie weinten mit dem Pfarrer um den teuren Dahingegangenen. Ein deutsches Vaterunser bildete den Schluß der Trauerfeier. Möge dieses Vorgehen auch in anderen Orten ein Beispiel sein, möge die Geistlichkeit anderwärts wenigstens ein deutsches Leichenbegängnis nicht zum Anlaß slavischer Gehässigkeit nehmen und den deutschen Gläubigen ein deutsches Vaterunser gönnen. Wie genügsam doch die katholischen, deutschen Untersteierer sind!

Gäfferer Liedertafel. Die Hauptversammlung der „Lufferer Liedertafel“ fand am 25. d. im Hotel Henke unter dem Vorhitz des Vorstandes Notars Herr Dr. A. Wraoag bei Anwesenheit von 19 ausübenden Mitgliedern statt. Aus dem Tätigkeitsberichte entnehmen wir, daß im verfloffenen Vereinsjahre eine Sommer-Liedertafel, eine Silvester-Feier und eine Heringichmaus-Liedertafel veranstaltet wurden, die ganz entsprechend besucht waren. Der Verein zählt 22 ausübende Mitglieder. Die Kasse weist ein Vereinsvermögen von 647 K 67 h aus. Zum Vorstandstellvertreter wurde an Stelle des durch Tod abgegangenen Mitgliedes Herrn Josef Sidbenegg der Bürgermeister Herr Adolf Weber gewählt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Pletrovitsch. Leider zu spät eingelangt. Wir hätten diese Notiz sonst gerne, natürlich auch kostenlos, gebracht.

Schaubühne.

Am Sonntag ward uns die Freude zuteil, als Fatinitza, in Suppés gleichnamiger Operette, einen lieben Gast begrüßen zu können. Frau Adele Wolf-Selekty hat sich uns nach

Die sozialen Verhältnisse, nicht die Unfähigkeit der Mütter zu stillen, sind sehr oft der Grund, wenn die Kinder nicht mit Muttermilch ernährt werden. Ein sehr guter Ersatz derselben ist Kufekes Kindermehl mit oder ohne Kuhmilch, da es die in der Muttermilch vorhandenen Nährstoffe im richtigen Verhältnisse enthält, von den Kindern seines Wohlgeschmackes wegen gern genommen wird, leicht zuzubereiten, im Gebrauche sehr ausgiebig und daher billig ist, stets gleichförmig hergestellt wird und nicht verdirbt.

längerer Pause wieder einmal auf den Brettern vorgeführt. Sie löste ihre Aufgabe, wie wir es ja stets an ihr gewohnt waren, temperamentvoll; ihre sympathische Stimme hören wir immer wieder gerne. Die übrigen Mitwirkenden machten ihre Sache so schlecht und recht wie in jeder Sonntag-Operettenvorstellung.

Der Dienstag brachte uns ein gediegenes Lustspiel. Blumenthal hat es in seinem „Glashaus“ meisterlich verstanden, uns mit gewissen Erscheinungen auf dem Gebiete künstlerischen Schaffens bekannt zu machen. Es ist ein Anschauungsunterricht, den wir bei Scherz und Kurzweil, also in der pädagogisch vorteilhaftesten Form genießen. In der Großstadt hatte das Stück mächtigen Erfolg; natürlich, dort hat ja auch das große Heer der „Ringenden und Werdenden“ sein Lager aufgeschlagen, bei uns hingegen ließ der schwache Besuch der Vorstellung auf ein mangelndes Interesse schließen. Und doch hätte das Stück verdient, daß sich ihm volle Beachtung zuwenden. Wenn man zum Kern des Stückes vordringt, so findet man, daß es vor allem die weise Lehre predigt, sich womöglich nicht in das „Glashaus“ zu setzen, die Öffentlichkeit zu meiden, denn aller Ruhm und Preis wird in den meisten Fällen nur durch den Verzicht auf den stillen Frieden des Hauses erkauft. Uns dünkt diese Lehre sehr bekannt; kein Geringerer als Horaz hat sie uns in seinen Jamben auf das Eindringlichste gepredigt. Doch es währt lange, bis man für diese Erkenntnis reif geworden ist und das strahlende Gestirn des Ruhms wird nach wie vor vor allem die unternehmungslustige Jugend, die sich zu Großem berufen fühlt, in den Sumpf der Eitelkeit locken. Blumenthal macht uns in seinem Stücke auch mit einer Giftblüte bekannt, die vorzugsweise dem aus dem Dunkeln ins helle Licht der Öffentlichkeit strebenden Schriftsteller gefährlich wird und für die man den Ausdruck: „Literarische Säuglingsheime“ geprägt hat. Diese literarischen Anstalten sind rein geschäftliche Unternehmungen, die mit dem allseits gefühlten,

sehnächtigen Verlangen, sich einmal gedruckt zu sehen, ihre Rechnung machen. Es ist ja allseits bekannt, daß sich für Erstlingswerke nur schwer Verleger finden lassen. Da springen denn die „Säuglingsheime“ ein; sie besorgen den Druck des Werkes gegen Ersatz der Druckkosten unter dem Titel: „Druckkostenbeitrag“ und verpflichten sich überdies, dem Verfasser zu einem „Namen“ zu verhelfen. In welcher Weise diese Anstalten zu einem Industrierittertum ausarten können, lehrt uns der famose Verlagsbuchhändler Möllendorf. Er ist die Regel; es giebt allerdings auch rühmliche Ausnahmen, die wirklich nur das Bestreben vorwalten lassen, dem jungen, strebsamen Talente, das gerne den ersten Schritt in die Öffentlichkeit hinaustun möchte, den Weg zu ebnen und mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Mit der Darstellung konnte man sich einverstanden und für befriedigt erklären. Die „Krankensaison“ hatte einige Aenderungen in der Besetzung zu verantworten. Die bildenden Künstler, für welche die Kunstausstellung der Inbegriff alles Glückes war, bis sie erkannten, wie wenig Glück dieses „Glashaus“ bietet, wurden durch Herrn Wonger und Fr. Kauscher dargestellt. Herr Wonger und Herr Nahr waren die einzigen, die durch die mundartliche Färbung ihrer Aussprache daran zu erinnern trachteten, daß wir Gestalten der märkischen Streusandbüchse, Spree—Athener vor uns hatten. Es legt ein schönes Zeugnis für die Bühnengewandtheit, die sich Fr. Kauscher erworben hat, ab, daß sie selbst in Rollen, wo sie sich nicht ganz einsetzt, recht befriedigt. Man liest es den Augen der Künstlerin ab, daß sie vornehmlich solche Rollen zum dichterischen Nachgestalten reizt, wo ein Aufbruch im Innern der Menschenbrust tobt, wo die Seele der See ist, der von Stürmen der Leidenschaft gepeicht wird. Den Schriftleiter der Zeitungstimmen, den geistig abgeklärten Kunstrichter, gab Herr Wehrich und stattete ihn mit all den Vorzügen gewinnender Liebenswürdigkeit und ansprechender

Herzlichkeit aus. Ein „betrübender“ Blaustrumpf, um im Wilde zu bleiben, war Fr. Jessie Gold als Hedda. Die „Eda, die sie sich von der Seele herunterschrieb, fand zwar nicht den Beifall des Herrn Dr. Eberhard, belastete jedoch stark den „Etat“ vom Nuttchen (Fr. Urban). Den Industrieritter Möllendorf, der an menschlicher Eitelkeit schmarozt zeichnete, in kräftigen Strichen Herr Holzer. Viel belacht wurde der Dichterling Willfried (Herr Maierhofer) in seiner Dichteruniform. Im Stücke wirkten in verdienstlicher Weise noch die Damen Ribrel und Ernotti und die Herren Bastars und Mollit mit.

Überall zu haben.

Sarg's
Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Franz Josef-
BITTERQUELLE

von ärztlichen Autoritäten seit
Jahrzehnten als das gehaltreichste
sicherste natürliche Abführmittel
empfohlen.

Die Direction in Budapest.

Niederlagen in Cilli bei Gustav Stiger, Jos. Matić,
Apotheker „zur Mariahilf“ (Otto Schwarzl & Co.)

Wohnung

mit zwei Zimmern und Küche ist zu vergeben. Anzufragen Gartengasse 19

Eine elegante parkettierte neu hergerichtete 12859

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Balkon u. Wasserleitung, separierten Korridor ist ab 15. März zu beziehen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Feinste Saazer Hopfensetzlinge

garantiert keimfähig, liefert zu den billigsten Preisen die seit 1876 bestehende Hopfenfirma A. L. Stein, Saaz (Böhmen).

Samstag den 9. März
um 8 Uhr abends

**Akademischer
Abend**

im Hotel 12876
„Erzherzog Johann“.

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmer, Küche, Vorzimmer samt Zugehör ist ab 1. April zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

Ein hübsch möbliertes Zimmer

in der Ringstrasse ist an eine solide Partei zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

Ein grosser Wandspiegel Herrenanzug

aus echt englischem Stoff sind billig zu verkaufen: Savodna 61.

Lehrjunge

aus besserer Familie wird aufgenommen im Manufaktur- und Spezereiwarengeschäft des Franz Iglitsch in Pettau. 12883

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret

Karl von Berecz
handelsgerichtlich protokollierte Firma
Budapest, Josefiring 23
Retourmarke erwünscht. 12651

Kundmachung.

Z. 1700

Das Stadtamt hat die Wahrnehmung gemacht, dass seitens der Dienst- und Arbeitgeber die Vorschriften des § 12 der Ministerial-Verordnung vom 15. Februar 1857 R.-G.-Bl. Nr. 33 — Meldevorschriften — vielfach gar nicht beobachtet und zum grossen Teile irrtümlich aufgefasst werden. § 12 lautet: „Dienstboten, Gesellen und sonstige Gewerbe-, Arbeits- und Beschäftigungsgehilfen und Lehrlinge müssen an allen Orte von Seite der Dienst- rücksichtlich Arbeitgeber binnen längstens 3 Tagen nach ihrem Eintritte gemeldet werden; binnen derselben Frist ist der Austritt zu melden.“

Diese Vorschrift wird unter Hinweis auf die Ministerial-Verordnung vom 2. April 1858 R.-G.-Bl. Nr. 51, wornach die Uebertretungen der Meldevorschriften mit 10—200 K oder mit Arrest von 1 bis 14 Tagen zu bestrafen sind, eindringlichst in Erinnerung gebracht.

Hiezu wird bemerkt, dass schon jede Ueberschreitung der dreitägigen Frist eine strafbare Uebertretung begründet und dass die Anmeldung nicht nur der Dienstboten sondern auch der gewerblichen Hilfsarbeiter und Lehrlinge beim Stadtamte zu erfolgen hat und dass die Anmeldung der gewerblichen Hilfsarbeiter und Lehrlinge bei der bezüglichen Genossenschaft und Krankenkasse keineswegs ausreichend ist, da gemäss § 88 Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung die polizeilichen Meldevorschriften durch dieses Gesetz unberührt geblieben sind.

Stadtamt Cilli, am 28. Februar. 12882 Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

HAUS-Verkauf!

Das Haus Nr. 7 in der Schulgasse, gut verzinslich, ist zu verkaufen. Anzufragen in d. Verwaltung d. Bl.

Welcher?

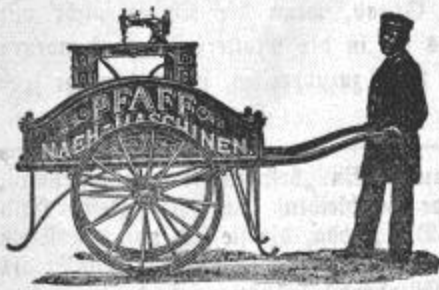
strebsame Steiermärker möchte alleinstehende, häuslich erzogene Dame mit grösserem Vermögen bald als Frau heimführen? Off. erb. unter „Frühling 1907“ Berlin, Charlottenbg., Post 4, postlagernd.

Personalkredit für Beamte, Offiziere Lehrer u. die selbständigen Spar- und Vorschußkonfessionen des Beamten-Vereines ertheilen zu den mäßigsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personalkredite. Agenten sind ausgeschlossen Die Adresse der Konfessionen werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralkommission des Beamten-Vereines, Wien, I. Wipplingerstrasse 25. 12432

Rheumatismus-
und Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit was meiner Mutter von jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

Marie Grünauer 12492
München, Bilgersheimerstr. 2/II.



12098 **Pfaff-**
Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickerei** hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker
Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Auskunftei „AUSTRIA“

von der k. k. Statthalterei konz. Informations- u. Inkasso-Institut.
Zentrale: Wien, I., Rennasse 6.
Filiale: Dresden, Wallstraße 9.
Ankünfte aller Art, Inkasso dubioser Forderungen. 12779
Prospecte gratis und franko.
Neueinführung: Einzelne Anfrageblatete zu niedrigem Einheitspreise in allen k. k. Tabaktrafiken erhältlich.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der 'Red Star Linie' von Antwerpen, direct nach

New-York und Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

10274
Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Bolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.



Sie fahren gut

bei Verwendung von
Treff Backpulver

von **Dr. E. Crato**
zu allen Mehlspeisen.
Man besichte den Prämienbon an jedem Päckchen; für 25 davon sendet feine Bäckereien gratis und franko Dr. Crato & Co., Wien, III/2.

Tannen- und Fichten-Langholz

sowohl gefällt und franko Bahn geliefert, sowie am Stand in grösseren Posten gegen Kasse

zu kaufen gesucht.

Vermittler erhalten Provision. Angebote unter „G. 2317“ an Haasenstein & Vogler A.-G. Innsbruck. 12856

VEGETAL

Pflanzenfett Vegetal

Reinste Qualität.
Überall erhältlich.

WERTVOLLE PRÄMIENBONS AN ALLEN PAKETEN

Hauptdepot von „Vegetal“,
Bernhard Schapira, Wien, III/1.

! Der grösste Erfolg der Neuzeit !

ist das berühmte

12365

Minlos^{sche} Waschpulver



wie ein Mann hängen Millionen dran.

Eingetragene Schutzmarke.

Gibt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche und schont das Leinen ausserordentlich. Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu benutzen — nach Gebrauchsweisung. — Nur echt in Originalpaketen mit obiger Schutzmarke.

250 Gramm-Pakete zu 16 Heller

500 " " " 30 "

1 Kilo " " " 56 "

Jede Verpackung ohne obige Schutzmarke ist nicht mein Produkt und läuft man mit derselben Gefahr, seine Wäsche zu zerstören.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen.

Engros von L. Minlos in Wien, I. Mülkerbastei 3.



Alles rennt

ZUM KAUFMANN UM
» FICHTENIN «
(in allen Kulturstaaten gesetzlich geschützte Insekten-Seife)
ZU KAUFEN,

und bleibt
nach Gebrauch desselben von seiner wunderbaren Wirkung überzeugt,
verblüfft stehen!

EINZIGES MITTEL ZUR SICHEREN U. VOLLSTÄNDIGEN VERTILGUNG JEDLICHEN UNGEZIEFERS U. DESSER BRUTSTÄTTEN.

Überall zu haben
per 1 Stück 30 h



Zentral-Verkaufs- und Evidenz-Bureau für Oesterreich-Ungarn: 12740
Karl Ebel, Troppau.

Patente

Marken- und Musterrecht aller Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur

M. Gelbhaus

vom k. k. Patentamt ernannt und be- eideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem k. k. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:

- Abelade, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Bukarest, Calcutta (Indien), Chicago, Cleveland, Cöln, Göttingen, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Göttingen, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Spagney, Turin, Warchau, Washington, Würzburg, Zürich etc.

Plissés und Stehplissés

bis 120 cm Breite werden gelegt bei **C. Büdefeldt, Marburg, Herrng. 6.** Auswärtige Aufträge schnellstens. 11958

A propos!

Leiden Sie an Schuppen u. Haarausfall? Wenn, so versuchen Sie einmal den weltberühmten

Steckenpferd Bay-Rum

von **Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a. E.** 11702

vormalig Bergmanns Orig.-Shampooing Bay-Rum (Marke 2 Bergmänner). Sie werden sich schnell von der ausserordentlichen Wirkung dieses vorzüglichen Haarwassers überzeugen.

Vorrätig in Flaschen à K 2— in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften.